

L u c i j a

(Die Zeichnung: ein Mensch, ein Baum, ein Haus) Eine Novelle

Jurgis Kunèinas

„Du rauchst?“, rief Lucija verärgert und warf die Tür hinter sich zu.

„Hast es nicht ausgehalten?“

Wozu noch fragen? Zigarettenrauch kringelte sich, die Rauchschwaden standen regelrecht in der stickigen Luft. Lukas grinste, dann sah er ihr geradewegs in die Augen, die samtbraun waren.

„Ich dachte nicht, daß sie... so schnell zurückkommen.“

„Zeig, was du geschrieben hast. Hast du was geschrieben?“

„Noch nicht... später vielleicht.“

Auf Lucijas Anweisung hin sollte der junge Patient der Suchtabteilung möglichst detailliert und folgerichtig den Tag beschreiben, an dem er zum ersten Mal mit Alkohol in Berührung gekommen war. Die Psychologin hatte dafür zwei Stunden veranschlagt, war aber bereits nach einer halben Stunde zurückgekehrt. Sie ahnte wohl, daß der hier nichts schreiben wird. Und so war es. Lukas saß am Fenster, das mit einem weißen Gitter bemalt war und blickte seinen Rauchschwaden nach. Auch Lucija trat ans Fenster. Draußen blinzelte eine matte Oktobersonne. Lautlos fielen Blätter, ein paar Eichelhäher lärmten. Zwischen den Bäumen hantierte ein alter Mann im blauen Kittel, der Laub zu einem gewaltigen Haufen zusammenfegte. Ebenfalls ein Alkoholiker. Seine Mitpatienten hielten ihren Mittagsschlaf, er allein fegte und harkte.

„Kannst du dich an gar nichts erinnern? Lukas!“

„Ja doch. Ich erinnere mich. Vielleicht erzähle ich es ihnen besser?“

„Nein, du schreibst. Mindestens drei Seiten. Kann ich mich darauf verlassen?“

Der Junge schwieg. Wie unreif er noch ist, dachte Lucija. Ein typischer Halbwüchsiger, ein Bürschchen. Wie oft wird man ihn noch hier einliefern? Siebenmal? Zehnmal? Aber das war eben ihr Job: Sag dies und das, schreib dies und jenes, antworte auf meine Fragen. Wodurch unterscheidet sich ein Vogel von einem Baum? Und was hätte sie selbst darauf geantwortet? Daß ein Vogel sich auf einem Baum niederlassen kann, aber ein Baum nicht auf einem Vogel?

Der Junge lachte. Eigentlich ist die nicht übel, dachte er. Was machte es, daß sie älter ist und diese Fältchen hat um die Lippen herum. Auch die Haut, irgendwie indianerhaft. Eigentlich vergötterte Lukas Blondinen, obwohl er selbst mehr einem Zigeuner ähnelte; schwarzes, lockiges Haar, kräftiger Körper. Nur das Gesicht weiß wie Marmor. Ein wenig waren sie einander ähnlich. Gewöhnlich hassen sich ja solche ohne ersichtlichen Grund.

„Gut“. Lucija gab sich betont ruhig, wenigstens schien es ihr so.
„Dann machen wir jetzt einen Test.“

„Was machen wir?“

„Das wirst du schon sehen, Kleiner. Setz dich. Hier ist ein Blatt Papier, ein Stift. Du zeichnest mir... Du zeichnest mir einen Menschen, ein Baum und ein Haus, klar?“

„Ich kann nicht zeichnen, Fräulein...“

„Nenn mich nicht Fräulein, Lucas. Ich bin kein Fräulein für dich. Und du, hast du... ein Fräulein?“

Lucas schob sich demonstrativ beide Hände unter das Hemd und massierte sich den Bauch. Was sollte man antworten auf so eine dumme Frage.

„Was das Zeichnen angeht, da gibt es nichts zu können. Mach es so, wie es dir einfällt. Wie Kinder zeichnen. Einen Menschen, einen Baum und ein Haus.“

„Und wozu das alles?“

„Was? Das wirst du schon sehen. Zeichnest du nun?“

„Darf ich dabei rauchen?“

„Meinetwegen“. Lucija war es schon egal. „Gib mir auch eine.“

Lucas rauchte, dann setzte er sich und begann etwas auf das leere Blatt zu kritzeln. Lucija stand, die Zigarette in der Hand, am Fenster. Blätter bedeuten gar nichts, dachte sie. Oktober. Herbst eben, weiter nichts. Aus dem Nebel tauchte ein blauer, dann ein orangefarbener Bus. Übrigens war der Alte freiwillig zum Laubfegen angetreten. Um nicht tagsüber mit den anderen schlafen zu müssen. Wer tagsüber schläft, pflegte er zu sagen, der wacht leicht überhaupt nicht mehr auf. Soweit bringt einen das Schnapstrinken.

Mit einmal verschwand die Sonne, so plötzlich, als habe jemand das Licht gelöscht. Zu einer trüben Behausung mit niedriger Zimmerdecke war es geworden, ihr „Psychologisches Kabinett“. So stand es auf der weißgetünchten Tür, draußen, vom Korridor aus gesehen. Lucas rauchte

und schien sich mehr und mehr in seine alberne Aufgabe zu vertiefen. Er kritzelte immer heftiger.

Lucija ging zur Tür und schloß sie schweigend von innen ab. Der Schlüssel glitt in die Tasche ihres Dienstkittels. Sie besaß noch einen zweiten, privaten, der aus Seide war und im Schrank hing. Sämtliche Psychologen, und von diesem Berufsstand wimmelte es hier, liefen in diesen Kitteln herum. Ebenso die Anästhesisten und die Krankenschwestern, schließlich die Hilfspfleger, meist ehemalige Patienten mit blauen Nasen, die nunmehr in Maßen tranken – und arbeiteten.

Recht eifrig, die Zungenspitze herausgestreckt, schien Lucas an seiner Zeichnung zu arbeiten. Siebzehn Jahre und drei Monate war er alt. Kaum erinnerte er sich, wann er zum letzten Mal einen Menschen gezeichnet hatte.

„Zu dunkel“, rief er, und im nächsten Augenblick war die Sonne wieder da. Wenn auch nur eine blasse Oktobersonne. Hat der eigentlich noch was drunter unter seinem Pyjama, durchfuhr es Lucija. Mein Gott, was soll das, fiel sie sich selbst ins Wort. Und dennoch... Hör auf, Lucy, befahl sie sich schließlich. „Lucy“, so hatte sie ihr Liebhaber genannt, ihr einziger. Der war Pfleger gewesen und hatte es verstanden, ihr vorzumachen, er sei endgültig weg vom Alkohol. Später hatte sie selbst ihn mit einer Flasche zu halten versucht, vergeblich. Aber erst, als sie sich in die Psychologie eingearbeitet hatte, überzeugte sie sich, daß sie von Anfang an nicht zueinander gepaßt hatten. Bestimmt war es so. Doch sie sehnte sich nach einem Mann und litt. Zuweilen schien es Lucija, ihr Elend bestehe darin, daß sie einfach zuviel wußte. Daß sie jeden Mann durchschaute. Und die waren alle nur auf das eine aus. Taugenichtse waren das, Egoisten, von krankhaften Ehrgeiz getriebene, Introvertierte, Choleriker, Neurotiker. Auf beinahe jeden von ihnen paßte ein Terminus aus dem „Handbuch für Psychologie“, jenem schmalen Bändchen mit dem grünen Einband. Was gab es noch? Ergraute Erotomanen, kahlköpfige Exhibitionisten. In solchen Kategorien zu denken, das schaffte Übersicht. Lucija fühlte sich jedem schnauz- oder stoppelbärtigen Geschöpf überlegen, und nicht allein in dieser Anstalt. Nein, überall! Aber kam man ohne sie aus? Begehrte man sie nicht? Da war dieser hier, das Bürschchen. Bestimmt ist der aggressiv, dachte sie. Und da lag sie völlig richtig.

Lukas zeichnete noch immer. Amüsiert beobachtete Lucija, wie sich eine Locke hob und senkte, wenn er den Kopf bewegte, und errötete

abermals. Gerade hatte er sich ein wenig zur Seite geneigt, um sein Kunstwerk besser in Augenschein nehmen zu können. Wie ein Kind. Offenbar hatte er ein Dach gemalt. Schließlich konnte Lucija nicht mehr an sich halten und lachte laut.

Erstaunt blickte Lukas auf.

„Mach weiter. Laß dich nicht stören.“

Zu Hause, wenn sie allein war in ihrer dürrtigen Mietwohnung, schloß sich Lucija manchmal ein. Dann entkleidete sie sich, um sich anschließend ausgiebig in einem großen Spiegel zu begutachten. Die eigene Nacktheit brauchte man nicht zu fürchten. Die anderer zuweilen schon, und wie! Einmal im letzten Sommer, es war sehr heiß gewesen, wäre sie im Park beinahe auf ein Pärchen getreten, das es ungeniert miteinander trieb: ein spindeldürrer Schizophrener und eine rundliche Debile aus der Frauenabteilung. Nachdem er Lucija gesehen hatte, blinzelte er einen Augenblick, um dann um so eifriger seine Beschäftigung fortzusetzen. Die Debile mußte sie ebenfalls wahrgenommen haben, ihre Blicke trafen sich, aber das Mädchen sah gleichsam durch sie hindurch. Erst später kam ihr die Erkenntnis: Die Ärmste verstand doch gar, weder, was mit ihr vorging, noch warum da eine Pflegerin stand. Lucija war zumute, als wäre sie in ein Schlangennest getreten. Und dann noch Psychologin! Den Anblick der beiden wurde sie nicht los, stets hatte sie die ineinander verschlungenen Körper vor Augen, im Bus, oder dann, wenn sie selbst auf dem kühlen Bettlaken ausgestreckt lag.

Lucija stand jetzt direkt hinter Lukas und versuchte, ihm über die Schulter hinweg auf seine Zeichnung zu sehen. Ein Haus, ja, ein Haus hatte er schon recht und schlecht zu Papier gebracht. Aber was versuchte er da mit der Hand zu verdecken?

„Zeig her!“ Aber Lucas kicherte nur leise in sich hinein. Die Hand zog er nicht weg. Sie hatte ihre üppigen Brüste gegen ihn gepreßt und versuchte, ihm das Blatt zu entreißen. Doch Lucas ließ das nicht zu. Auch er war rot geworden und kicherte immer hörbarer. Lucija beugte sich noch mehr über den Jungen – den Jungen? -, der sich nicht von der Stelle bewegte. Ihr Blick verschattete sich. Allzu stark waren Lucijas Begierden, als daß sie inneren Widerstand hätte leisten können. Lukas schnaufte vernehmlich. Und dann ging alles sehr schnell. Der Patient schnellte mitsamt seinem Sessel herum, schloß Lucija in die Arme und landete mit ihr auf dem Sofa. Die Zellophanhülle, die das weiße Leinen überspannte, riß; hier wurde den Trunkenbolden hin und wieder der

Blutdruck gemessen und die Herzfrequenz. Der Blutdruck der beiden war wohl ziemlich hoch, auch die Herzen pochten. Lucija nahm noch wahr, daß dieses Kind augenblicklich splitternackt dastand. Wieder – nach so langer Zeit! – spürte sie einen Mann in sich, biß sich auf die Lippen, aber dann stöhnte sie nur: mehr, Lucas, mehr!

„Was wird nun?“, fragte sich Lucas erschrocken, nachdem er wieder in seine verschlissene Krankenkluft geschlüpft war. Es war doch sie selbst! Sie selbst!

Hinter der geöffneten Schranktür verborgen, zog sich Lucija eilig an. Schlüpfte in ihren guten, den Seidenkittel. Jetzt konnte man sie schön nennen. Die Fältchen um ihren Mund waren verschwunden. Wie sie die Haare trägt, das steht ihr, dachte Lucas verwirrt. Und wütend ist sie nicht? Offenbar nicht. Sie lächelte, strich ihm sogar über seine struppige Mähne. Und warum hatte die andere sich so angestellt? Er hatte nicht zugeschlagen, brauchte hier nicht den Alkoholiker zu mimen. Alkoholiker! Ein Witz. Doch dann gäbe es auch Lucija nicht, die gerade den Finger an die Lippen führte – Pst! Still! Schauspielerin. Er wollte wieder loskichern, doch als Lucija sich näherte, hatte er große, erschrockene Augen. Wird sie doch noch auf ihn eindreschen? Jetzt? Soll sie nur. Soll sie machen, was sie will. Er war kein Kind, jetzt nicht mehr. Ach, sie bückte sich nur, hob das Blatt mit seiner Zeichnung auf. Auf ihr fanden sich ein Baum, ein Haus und, überraschend, eine nackte Frau. Unbeholfen hingekritzelt, klar, doch dafür fehlte ihr nichts: volle Lippen, beachtliche Brüste, Schenkel, und dazwischen etwas, das wie ein Schwalbennest aussah. Ein dunkles Gewirr. Diese Frau war Lucija nicht unähnlich.

Die errötete abermals, aber die Röte drang diesmal nicht durch ihre dunkle Haut. Lucas beugte sich zu ihr herunter, begann unbeholfen, ihre feuchten Lippen zu küssen. „Hör auf“, prustete Lucija, „Wer küßt denn so?“ Lucas schnaubte nur. Ganz und gar noch ein Kind, dachte die Psychologin, und nun lachte sie. Sie fühlte sich leicht, jung und irgendwie sehr zufrieden. Auch Lucas lachte, so laut, daß die Fensterscheiben erzitterten und im Hof sämtliche noch verbliebenen Blätter von den Bäumen abfielen. Der Alte schickte verwundert einen Blick zum Himmel – nein, kein Lüftchen. Seltsam. Verwirrt ließ er sich auf seinen vielfarbigem, feuchten Laubhaufen nieder und war augenblicklich eingeschlummert. Und die beiden standen und lachten.

Es war bereits Mitternacht, als jemand den fest schlafenden Lucas vorsichtig an der Schulter rüttelte. Er brummte etwas und warf sich auf die andere Seite. Aber da, wieder. Er fuhr hoch, aber schon verschloß ihm eine feste, trockene Hand den Mund. Er blinzelte und erkannte schließlich Lucia.

„Pst“, flüsterte sie. „Mach keinen Lärm. Steh auf... Dein Haus ist ohne Schornstein. Gehn wir, du mußt mir noch einen Schornstein zeichnen!..“

Aus: Jurgis Kunèinas. Menestreliai maksipaltais. Novelçs. Vilnius 1996

Über den Autor

Jurgis Kunèinas ist Lyriker, Prosaist, Essayist und Übersetzer. Er studierte Germanistik an der Universität Vilnius, wurde aber zwangsexmatrikuliert, als er sich weigerte, am Wehrkundeunterricht teilzunehmen. Nach der Armee arbeitete er als Übersetzer für Zeitungen. Danach lebte er von Gelegenheitsjobs. Heute ist er freischaffender Schriftsteller und Übersetzer aus dem Deutschen. Von 1977 bis heute veröffentlichte er sechs Lyrikbände, sieben Bände mit Kurzprosa, darunter auch für Kinder, sowie Essays und sechs Romane. Für den Roman Tûla bekam er 1993 den Preis des litauischen Schriftstellerverbandes für das beste Buch des Jahres. Es folgten ein Jahr später der Preis der Zeitschrift „Nemunas“ für seine Prosa, schließlich 1996 der Literaturpreis der Stadt Vilnius. Kunèinas ist Mitglied des litauischen Schriftstellerverbandes und des P.E.N.-Zentrums. Er wohnt in Vilnius.